

Zeitschrift: Veröffentlichungen des Geobotanischen Institutes der Eidg. Tech. Hochschule, Stiftung Rübel, in Zürich
Herausgeber: Geobotanisches Institut, Stiftung Rübel (Zürich)
Band: 67 (1980)

Artikel: Die ökologische und pflanzensoziologische Stellung der Eibe (Taxus baccata) in der Schweiz = The ecological and phytosociological situation of the yew-tree (Taxus baccata) in Switzerland

Autor: Leuthold, Christoph

Kapitel: 1: Einleitung und Problemstellung

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-308589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Einleitung und Problemstellung

Die Sorge um eine bedrohte Baumart, um den potentiellen Verlust eines ganz besonderen Elements in unserer ohnehin artenarmen Waldflora, stellte eigentlich die grundsätzlichen Fragen fast von selbst: ich wollte mehr über die Eibe in der Schweiz erfahren, über ihre vermeintliche und tatsächliche Bedrohung, über ihre frühere und aktuelle Verbreitung, über ihre vage bekannten ökologischen Standortsansprüche und ihre Konkurrenzkraft, über ihr pflanzensoziologisches Spektrum, über ihre heutige und frühere kulturelle und waldbauliche Bedeutung. Als Erstes unternahm ich, in Analogie und zum Vergleich zur Arbeit von P. Vogler vor rund 70 Jahren, den Versuch einer aktuellen Bestandesaufnahme anhand einer Umfrage bei allen Forstämtern der Schweiz mit Ausnahme des Tessin.

Gleichzeitig begann ich aufgrund einiger aus der Diplomarbeit abgeleiteter Thesen, bestimmte, möglicherweise für die Eibenverbreitung limitierende Standortsfaktoren z.T. mit Messreihen genauer zu untersuchen.

Sehr bald wurde deutlich, dass eine Fülle von direkten und indirekten Einflüssen zu beachten waren und dass die Betrachtungen in einen viel weiter gefassten ökologisch-kulturgeschichtlichen Rahmen gestellt werden mussten, als dies ursprünglich vorgesehen war. So ergab sich aus einer ursprünglich vorwiegend ökologisch-soziologischen Fragestellung mit eher analytischem Ansatz ein ganzheitlicher Fragenkreis, der die thematische Breite der vorliegenden Arbeit und die zum Teil etwas improvisierte Methodik des nicht-experimentellen Teils erklärt.

Von Anfang an war es eines der wichtigen Ziele der Arbeit, in einem zweiten Schritt die waldbaulich-naturschützerische Seite der Eibenproblematik anzugehen und z.B. die Fragen so gut als möglich und für den Praktiker verwertbar zu beantworten, wie der Rückgang der Eibe im Schweizerwald gebremst, aufgehalten oder sogar wieder eine Vermehrung zustande gebracht werden kann.

Es hat sich jedoch gezeigt, dass dieser zweite Schritt innerhalb dieser bereits recht umfangreichen Arbeit lediglich vorbereitet werden konnte, da der Umfang des noch zu verarbeitenden und darzustellenden waldbaulich-ertragskundlichen Materials diesen Rahmen definitiv gesprengt hätte. Zusammen mit den Herren Professoren H. Leibundgut und E. Landolt habe ich daher

in Aussicht genommen, dieser Arbeit eine speziell waldbaulich orientierte folgen zu lassen, die neben der waldbaulich-ertragskundlichen Wissensvermehrung über die Eibe vor allem Schutz, Hege und Vermehrung dieser Art im Rahmen des praktischen Waldbaus und Naturschutzes zum Thema haben soll.

2. Systematische und ökologische Charakterisierung der Eibe

Die phylogenetische Entwicklungsgeschichte einer Pflanze und ihr ökologisches "Schicksal" in den vergangenen Jahrtausenden spielt meistens eine wesentliche Rolle für ihr heutiges Vorkommen, sowohl in geographischer wie ökologischer Hinsicht. Dies ist für die Eibe in besonders hohem Masse der Fall. Für das Verständnis ihrer Stellung innerhalb der heutigen Vegetation scheint mir daher ein kurzer Ueberblick über die wichtigsten stammesgeschichtlichen Zusammenhänge sowie ein Einblick in die arealkundlichen Gegebenheiten unerlässlich. Um diese Verhältnisse auch in vegetationskundlicher Hinsicht besser zu verstehen, wird in einem speziellen "Strategie-Kapitel" die öko-physiologische Konstitution der Eibe in nähere Beziehung zu den "Hauptstrategien" der Holzpflanzen gebracht.

2.1. Zur Stammesgeschichte und Systematik der Eibe

Unter unseren Nadelhölzern nimmt die Eibe in vielerlei Hinsicht eine ausgesprochene Sonderstellung ein - so auch in ihrer Stammesgeschichte. Zu dieser Feststellung sind verschiedene Autoren von unterschiedlichen Ansätzen her gelangt. Was FLORIN (aus GREGUSS 1955) aus der Blütenstruktur schloss, konnte GREGUSS (1955) aufgrund der xylotomischen Erkenntnisse unterstützen: die Ordnung der *Taxales*, welche die beiden Familien der *Taxaceae* und der *Cephalotaxaceae* einschliesst, weist deutlich eine phylogenetische Verwandtschaft mit den *Cycadaceae* und den *Podocarpaceae* auf. Eine ähnliche Verwandtschaft besteht auch zu den *Araucariaceae* und zu den *Ginkgoaceae*. Alle vier, beziehungsweise sechs Familien dürften nach GREGUSS auf einen gemeinsamen Urstamm etwa im Karbon (ev. Perm) zurückgehen, der seinerseits dem dichotomen Archetypus entstammt (Abb. 1).